

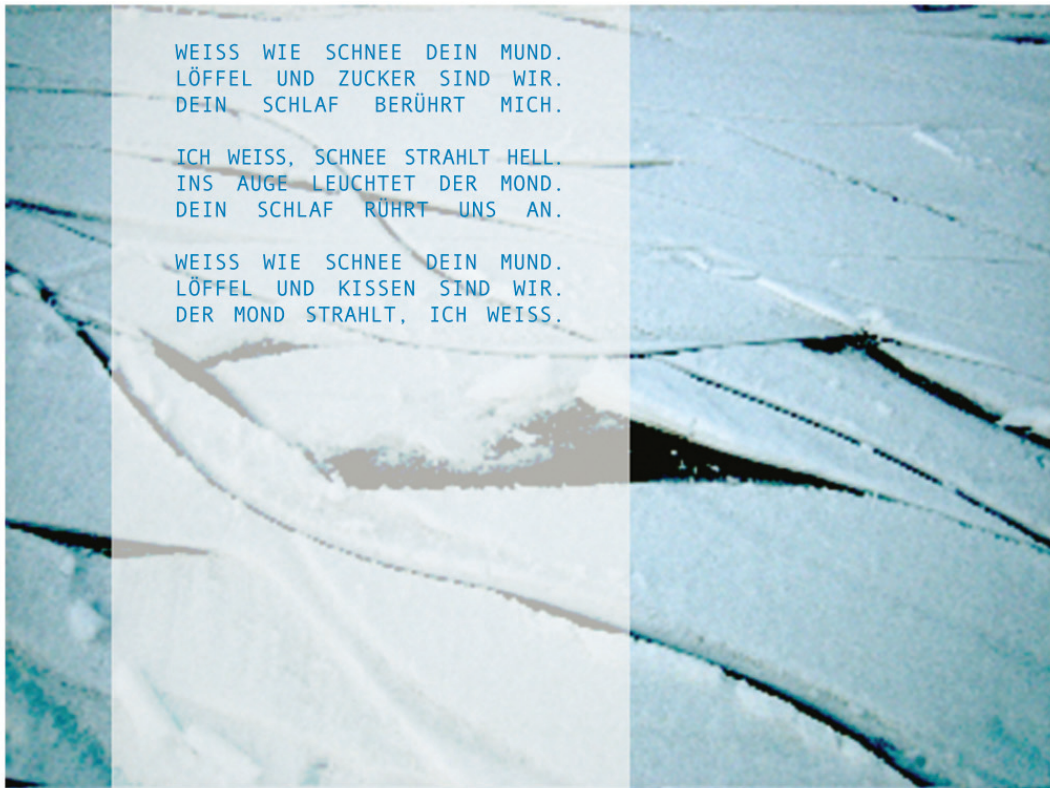
IN/VISIBLE

QUASI UN MONOLOGO CIRCULARE
GLEICHSAM EIN KREISENDER MONOLOG

WEISS WIE SCHNEE DEIN MUND.
LÖFFEL UND ZUCKER SIND WIR.
DEIN SCHLAF BERÜHRT MICH.

ICH WEISS, SCHNEE STRAHLT HELL.
INS AUGE LEUCHTET DER MOND.
DEIN SCHLAF RÜHRT UNS AN.

WEISS WIE SCHNEE DEIN MUND.
LÖFFEL UND KISSEN SIND WIR.
DER MOND STRAHLT, ICH WEISS.



KOMPOSITIONEN >>

P E T E R J A K O B E R
K L A U S L A N G
S A L V A T O R E S C I A R R I N O
G I A C I N T O S C E L S I
G E O R G E A P E R G H I S

TEXTE >>

F E R D I N A N D S C H M A T Z

KONZEPTION >>

A N N E L I E G A H L
G I N A M A T T I E L L O

INTERPRETINNEN >>

P E T E R J A K O B E R
>> KOMPOSITION, LIVE-ELEKTRONIK

A N N E L I E G A H L
>> VIOLINE

G I N A M A T T I E L L O
>> STIMME

M A R K U S K R I S P E L
>> ORGELPFEIFEN

I N / V I S I B I L E

in/visibile quasi un monologo circolare (gleichsam ein kreisender Monolog) bezeichnet den Verlauf eines Abends zwischen Klingen und Schweigen: in Gebilden von hoher Ausdruckskraft, Virtuosität und Klarheit, in sorgfältig ausgehörten Gesten an der Grenze des Hörbaren.

Von der Vorstellung des Klanges als dynamisches, atmendes Wesen (Giacinto Scelsi) zu einem Stück, das sich immer mehr in den Klangkosmos eines Tones hinein bewegt, bis schließlich der Raum selbst, indem sich dieser Ton ausbreitet, in den Mittelpunkt rückt. Von immer dichteren Klangaktionen aus denen sich Pulsationen herauslösen, die durch heftige Akzente gebrochen werden, und um später zu fragilen Klangaktionen zurückzufinden. (Peter Jakober).

Oder von geisterhaften Flageolets, flüchtigen Klängen hin zu Materialmetamorphosen, wo Erklingendes addiert oder verkürzt wird, durch neues Material ergänzt oder von diesem interpoliert, atemlos am Ohr des Zuhörers vorbeifliegt.

Und einem Haiku, das sich in immer neuen Variationen bricht (Ferdinand Schmatz), begleitet von filigran bespielten Orgelpfeifen, Elektronik und Violineklängen über Sprache, die asignifikant benutzt, in Sequenzen vibriert und sich unerhörten, inneren Intensitäten öffnet (George Aperghis)

PETER JAKOBER

<<nach außen>>

Ausgangspunkt dieses Stücks ist Giacinto Scelsis Vorstellung von Klang als dynamisches, atmendes Wesen, seine Arbeit mit der Zentraltönigkeit und der daraus entstehenden Hierarchie von „Zentrum und Rand“. Durch meine Beschäftigung mit der Überlagerung von mehreren unabhängigen Temposchichten, mit Obertonakkorden und elektronischen Filterungsprozessen, ist ein Stück zu hören, das sich immer mehr in den Klangkosmos eines Tones bewegt, bis schließlich der Raum selbst, indem sich dieser Ton ausbreitet, in den Mittelpunkt des Stücks rückt.

Aus geräuschhaften Klangereignissen im pianissimo Bereich setzen sich langsam Tonhöhen durch, die durch mikro - glissandi und vibrati stetiger Veränderung ausgesetzt sind.

Gleichzeitig werden diese Anfangs zaghaften Aktionen der Violine aufgezeichnet und zeitverzögert zugespielt: zu Beginn in Originalgeschwindigkeit, langsam beschleunigend, bis nach ca. 3 Minuten die Geschwindigkeit den Faktor des Intervallverhältnisses eines 2/3 Tons erreicht hat.

Aus den immer dichteren Klangaktionen löst sich eine Pulsation, die durch heftige Akzente gebrochen wird. Die Zuspiegelung bringt dabei die Pulsationen in variiertes Geschwindigkeit.

Im weiteren Verlauf werden aus vorher aufgezeichneten, liegenden Klängen der Violine Obertöne gefiltert. Die live agierende Musikerin setzt durch einen zunehmend rhythmisch dichter werdenden Teil einen Kontrapunkt zu dem liegenden Klanggewebe, das sich immer mehr in die Höhe entwickelt.

Übrig bleibt der Raumklang der durch ein zweites Mikrofon in der Mitte des Saals abgenommen wird. Die Hierarchie von Rand und Zentrum ist gebrochen: Der Raumklang ist in den Mittelpunkt des Stücks gerückt. Durch Filterung des Raumklangs treten schwache Rückkoppelungsgeräusche auf, die durch den Einsatz von glissandierenden Bandpassfiltern scheinbar in Bewegung geraten.

Die Violine agiert dazu mit leisen, fragilen Klangaktionen.

Das Stück ist Eva Maria Silberschneider gewidmet

SALVATORE SCIARRINO

<<Lohengrin (3.Szene)>>

in einer Bearbeitung von PETER JAKOBER

PETER JAKOBER

Arbeitsnotizen zur Bearbeitung von Lohengrin

Während des ganzen Teils kommt ein Tremolo auf einem Becken vor. Da im Originalstück Klarinettenklänge ebenfalls eine wichtige Rolle spielen, kam ich jetzt auf die Idee, das Beckentremolo durch einen Orgelpfeifenklang wiederzuspiegeln, weil es für mich eine Brücke schafft: Zwischen den Atemgeräuschen der Sprecherin, dem Klarinettenklang und dem Tremoloklang.

Jede Violinesaite nehme ich durch ein Mikrofon ab. Jeden Saitenklang würde ich dann über eine andere Position - Raumbewegung auf den Lautsprechern projizieren.

Teilweise nehme ich den Violinenklang live ab und gebe ihn zeitverzögert wieder (auch im Raum fragil bewegend). Der Klang soll dann wieder gegeben werden, wenn die Violinistin auf einer anderen Saite spielt. Das ergibt zuweilen den vollen Klang (b-es-f-g). Zusätzlich soll manchmal, extrem leise ein elektronischer Klang - pinkes Rauschen gefiltert auf gewisse Frequenzen auf den Lautsprechern wiedergegeben werden, und zusätzlich soll, aber extrem schwach, der Violinenklang leicht synthetisiert werden, jedoch so, dass dieser nicht offensichtlich hörbar ist.

Die Lautsprecher sollen asymmetrisch im Raum aufgestellt werden. d.h. sie stehen nicht im Kreis ums Publikum, sondern ein Lautsprecher steht beispielsweise hinter einem Pfofen, ein anderer weiter weg etc. Das Stück soll in absoluter Finsternis aufgeführt werden.

GIACINTO SCELSI

<<Xnoybis>>

Xnoybis (1964) für Violine solo von Giacinto Scelsi zählt zu den anspruchsvollsten und herausragendsten Werken in der Geschichte des zeitgenössischen Violinrepertoires.

Von allerhöchster Spannung, erfordert es vom Aufführenden wie vom Zuhörer absolute Konzentration. Das dreisätzige Werk, das sich innerhalb winzigster mikrotonaler Abstände bewegt, erschafft extreme Klangwelten: Während der 1. Satz noch rhythmische Funktionen aufweist, ist der 2. fließender gehalten - an Stelle von Sekund-Trillern treten rhythmisierte Viertelton-Tremoli auf. Der 3. Satz weist schließlich nur noch einen Tonraum von c[`]-f[`] auf. Die Viertelton-Tremoli werden durch Klangfarben-Tremoli zum Teil durch Vibrato ersetzt.

GEORGE APERGHIS

<<Récitations 11-14>>

Was mich interessiert, ist, wie man zu einem krankhaften Zustand der Sprache kommt, zu einem unmenschlichen Zustand, der kräftige Erregungen in sich trägt, die aber nur schwer auszumachen sind. Und das, ohne daß auch nur in irgendeiner Art und Weise im ganz banal theatralischen Sinn des Wortes gespielt wird. Man kann nicht eine Krankheit oder einen Zustand spielen: Nur die Konstruktion der Phoneme generiert Ersticken, Stottern, Stammeln oder jedes andere Sympton, das als emotional angesehen wird. Es handelt sich darum, daß der Zustand Teil der Konstruktion wird. Das Tierische, das Piepsen, das Bellen.

George Aperghis

«... auch die Worte sind nicht <wie Tiere>, sondern klettern selber empor, bellen oder wimmeln in ihrer Eigenschaft als Sprachhunde, Sprachinsekten oder Sprachmäuse. Die Sequenzen vibrieren, das Wort öffnet sich unerhörten inneren Intensitäten, kurzum, die Sprache wird asignifikant, also intensiv benutzt.»

Gilles Deleuze und Félix Guattari

KLAUS LANG

<<Die Ränder der Welt>>

Die archaische Welt kannte zwei Begrenzungen des menschlichen Lebensbereiches: die Luft und das Wasser, den Himmel und das Meer. Ist es nicht auffällig, dass beide Ränder eine ähnlich ausgezackte Linie bilden, als wäre die Welt nur eine Hälfte eines zerrissenen Blattes Papier.

PETER JAKOBER



foto/copyright: Franz Reiterer

1977 geboren und aufgewachsen in der Südsteiermark. Ab 1984 Musikunterricht an der Musikschule in Leibnitz. Besuch des Realgymnasiums Leibnitz und Matura 1995. Von 1998 bis 2006 Kompositionsstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz bei Georg Friedrich Haas und Gerd Kuehr. 2004 Bakkalaureat in 'Komposition Musiktheorie' mit Auszeichnung. 2006 Magister in 'Komposition Musiktheater' mit Auszeichnung. Interpretiert wurden die Werke bis dato durch das ensemble recherche, das Aleph Gitarrenquartett, das Klangforum Wien, das Thürmchen Ensemble Köln, das Ensemble für Neue Musik Graz, das Grazer Orgelpfeifenorchester, sowie MusikerInnen anderer Grazer und Wiener Ensembles. Aufführungen im ZKM Karlsruhe, im Kunstverein Köln, bei den Klangspuren in Schwaz, beim Avantgarde Festival in Schiphorst, dem Festival Sakra!, den Paul Hofhaimer Musiktagen, dem Musikprotokoll im steirischen herbst, wien modern u.a.; Mitbegründung der seit 2003 jährlich stattfindenden Veranstaltung 'Hörfest', die insbesondere jungen KomponistInnen eine Plattform für Aufführungen bietet. Lebt und arbeitet derzeit in Wien.

ANNELIE GAHL



foto/copyright: Xenia Hausner

Die Wiener Geigerin Annelie Gahl stammt aus einer Musikerfamilie. Sie begann das Violinspiel an der Hochschule Mozarteum bei Prof. Paul Roczek und schloss ihre Studien 1991 an der Wiener Musikhochschule bei Prof. Ernst Kovacic mit dem Grossen Diplom ab. Danach ermöglichte ihr ein Stipendium der Alban Berg Stiftung einen weiteren Studienaufenthalt an der Northern Illinois University bei Shmuel Ashkenasi. Annelie Gahl ist Trägerin des Anton Bruckner Preises der Wiener Symphoniker. Das musikalische Leben von Annelie Gahl ist durch grosse Vielseitigkeit gekennzeichnet. 1995 wurde die Geigerin Mitglied der Camerata Salzburg unter Sandor Vegh, im selben Jahr begann auch ihre regelmässige Mitwirkung im Concentus Musicus, dem Orchester Nikolaus Harnoncourts. Solistische Auftritte tätigte u.a. mit der Camerata Salzburg. Ihr besonderes Interesse gilt der Kammermusik, hier vornehmlich im Bereich der "Alten" und "Neuen" Musik. Auftritte mit Künstlern wie Ernst Kovacic, Vladimir Mendelssohn, sowie Mitgliedern des Alban Berg Quartetts führten sie auf viele internationale Festivals. Auf CD spielte sie Werke von E. Schulhoff und Richard Strauss mit dem Hyperion Ensemble ein.

Annelie Gahl befasst sich auch intensiv mit Improvisation. Dies innerhalb ihrer Tätigkeit als Primaria des Boeszen Salonorchesters und als musikalische Partnerin des Tänzers Mario Mattiazzo, mit dem sie die Produktionen "Incantation", "Improvisation an der Treppe" und "Im Lärm Stille" im Wiener Schauspielhaus und im Odeon entwickelte. Leherverpflichtungen an einer Wiener Musikschule und an der Universität Mozarteum runden ihre musikalische Tätigkeit ab. Ihre im Sommer 2004 bei Extraplatte erschienene Solo CD "innaron" mit Uraufführungen Österreichischer Komponisten fand grosse Beachtung bei Rundfunk und Presse.

GINA MATTIELLO



foto/copyright: Hans Klestorfer

Geboren in Wien. Performerin in experimentellen Theaterproduktionen.

Aufführung von zeitgenössischen Texten sowie die Text- und Sprachbehandlung von verschiedenen notierten und improvisierten Musikrichtungen.

Zusammenarbeit mit der Komponistin Marianna Tscharkwiani, Pia Palme, Sophie Reyer als FAIMME, dem Komponisten und Turntablisten Jorge Sánchez-Chiong aka JSX und Bernhard Lang. Gemeinsam mit der Komponistin Pia Palme Initiatorin und künstlerische Leitung des e_may Festivals für neue und elektronische Musik (KosmosTheater 2007 & 2008, 2010, Neuer Saal Konzerthaus 2009).

Als Stimmperformerin & Sprecherin tritt sie in Festivals auf u.a Wien Modern, steirischer Herbst, generator/Wiener Konzerthaus, Radio Kulturhaus, Künstlerhaus, Porgy & Bess, Feldkirch Festival 2009, Wiener Festwochen 2009, Hörfest 2010, u.a. mit dem NewTonEnsemble Wien und dem quartett22; Weitere Auftritte als Schauspielerin und Sprecherin im dietheater Konzerthaus, Theaterbrett, KosmosTheater, TTZ Graz, Landestheater St. Pölten, Theater Treibhaus Innsbruck, Theater Nestroyhof.

www.ginamattiello.com

MARKUS KRISPEL



Geboren 1977 in Wien. Seit jeher Gitarrenspiel mit Konzentration auf freie Improvisation. Aus der Faszination für unkonventionelle freie Spielweise von Instrumenten aller Art, Auseinandersetzung mit Violine, Saxophon, Akkordeon und Schlagwerken. Einbeziehung von Geräusch/Lärm als gleichwertiges musikalisches Mittel in die eigene Musikproduktion. 1996 - 2000 Mitglied bei der Wiener Musikgruppe "Licht". Funktionen: Gitarre, Violine, Keyboard. Sehr eigenwilliges störrisches Projekt. Zäher monoton unterkühlter Sound.

Ab 1997 Bandprojekt „Konrad Electronics“ (2 Freunde, die sich 4 - Spur Kassetten zuschicken und jeweils 2 davon bespielen). Von 2000 - 2006 Mitglied beim Wiener Kollektiv "Ron Bop". Die Liebe zur Improvisation, Assoziation und zur Deformation, jenseitige Textausbrüche, psychopatische Verzückung und die Abscheu vor der Moral vergangener Generationen integrieren jeden denkbaren Geistes- und Gefühlszustand in den musikalischen Vortrag. Organisation des "Hörfest" Graz mit Peter Jakober seit 2006. Ein Festival der Verschränkung und gegenseitiger Konfrontation unterschiedlichsten zeitgenössischen Musikschaaffens. 2008 - Gründung der Band "Vögel" (Umsetzung verschiedener Improvisationskonzepte mit unterschiedlichen Besetzungen, hauptsächlich mit Alexander Kasses/Schlagzeug und Programming). Ab 2009 am Bass bei der Band „Ader Rebell“ mit Franz Cavagno (Voc., Git.) und Jürgen Langenberger (Drums). Ab 2008 Konzentration auf Alt - Saxophon. 2010 Musik zum Theaterstück „Schneewittchenpsychose“ von Sophie Reyer.

Gastmusiker bei folgenden InterpretInnen, KomponistInnen: Peter Jakober, Slobodan Kajkut, Faust, Grazer Orgelpfeifenorchester, Heifetz, Action Beat, Dub Development, The Neu New York/Vienna Institute of Improvised Music.